

Glück- wünsche

Donnerstag, 21. August
Erminia Ruisi, Stein,
zum 95. Geburtstag.

Paul Herzog, Rheinfelden,
zum 93. Geburtstag.

Yvonne Heuscher, Magden,
zum 91. Geburtstag.

Beatrice Steiger, Rheinfelden,
zum 91. Geburtstag.

Ernst Schlienger, Hellikon,
zum 80. Geburtstag.

Hansruedi Stocker, Obermumpf,
zum 80. Geburtstag.

Madeleine Leupi, Möhlin,
zum 75. Geburtstag.

Gabriele Persy, Möhlin,
zum 70. Geburtstag.

Goldene Hochzeit (50 Jahre)
Lotti und Werner Arnold, Möhlin.

Die Neue Fricktaler Zeitung
gratuliert herzlich.

LESERBRIEF

Mehr Mittel in die Bildung

«Wir stossen in der Regelschule
an Grenzen der Integration».
Interview mit Carole Binder Meury.
NFZ vom 14. August.

Carole Binder-Meury, Lehrerin,
Aargauer Grossrätin und Vorstands-
mitglied der Kreisschule Unteres
Fricktal weist als Grossrätin schon
seit längerem darauf hin, dass es im
Kanton Aargau zusätzliche Sonder-
schulplätze braucht neben anderen
Massnahmen in der integrativen
Beschulung. Dafür sind gezieltes,
aktives Handeln und die nötigen
finanziellen Mittel nötig. Gut sind
nun endlich regionale Spezialklas-
sen möglich.

Als ehemalige Schulpflegerin
mit grosser Familie habe ich mich
in den letzten Jahren viel mit dem
Thema ADHS (Aufmerksamkeits-
defizit-Hyperaktivitäts-Störung)
und ASS (Autismus-Spektrums-
störung) beschäftigt und viele Ge-
spräche darüber geführt. Kinder,
Jugendliche, aber auch Erwach-
sene sind individuell von Unauf-
merksamkeit, Impulsivität und oft
auch Hyperaktivität betroffen. Die
Spektrumsstörungen fordern Eltern,
Lehrpersonen und Fachstellen stark.
Oft über ihre Kräfte hinaus. Es
geht nicht um ein Nicht-Wollen, son-
dern um ein Nicht-Können. Für die
betroffenen Menschen und ihr Um-
feld ist vieles besonders ermüdend
und führt zu grossem Stress und
Erschöpfung, aber auch Verzweif-
lung und Ohnmacht. In der Schule
braucht es für diese Kinder und
Jugendlichen weiterhin eine hohe
Durchlässigkeit, damit sie in ihrer
Schullaufbahn mit ihren Ressourcen
erfolgreich sein können. Grosse
Klassen sind schwierig und brin-
gen auch die Lehrpersonen an die
Grenzen bei ihren Forderungen und
der Förderung ihrer Schützlinge.
Es braucht ein zunehmendes Be-
wusstsein in unserer Gesellschaft für
diese weit verbreitete Störung ADHS
und ASS, keine Stigmatisierung und
die Förderangebote breit anzubieten.
Der Kanton Aargau ist offenbar
stark im Rückstand mit diesen För-
dermassnahmen, ich erwarte dies-
bezüglich mehr Engagement.

BRIGITTE RÜEDIN,
RHEINFELDEN

«Jetzt hektisch Sofortmassnahmen zu ergreifen, wäre eindeutig falsch»

Unternehmensberater Niklaus Leemann über wirtschaftliche Herausforderungen

Nichts ist so beständig wie
der Wandel. Ein aktuelles,
radikales Beispiel dafür
nennt der Rheinfelder Un-
ternehmensberater Niklaus
Leemann mit den von
Amerika verhängten Zöllen.
Im Gespräch geht er auch
auf Chancen und das Fricktal
als Boomregion ein.

Susanne Hörth

**NFZ: Herr Leemann, das diesjährige
Fricktaler Wirtschaftsforum widmet
sich dem Thema «Erfolgreich im
Wandel». Dieses Thema behandeln
Sie in Ihrem Buch «Adaption».**

**Was muss Ihrer Meinung nach ein
etabliertes Unternehmen machen,
um den neuen Herausforderungen
erfolgreich gewachsen zu sein?**

Niklaus Leemann: Erfolg im Wandel
besteht aus einem Dreiklang: Ers-
tens geht es darum, den Wandel
überhaupt zu erkennen und zu ver-
stehen. Was verändert sich? Was
bleibt gleich? Wo gibt es neue Chan-
cen? Im Nachhinein ist man immer
schlauer, doch mitten im Sturm
bleiben die neuen Realitäten erst
wenig fassbar und verschwommen.
Die Zeichen richtig zu deuten –
darin liegt die Kunst. Zweitens muss
konsequent in neue Technologien,
Kundenlösungen und Geschäfts-
modelle investiert werden. Denn
bisherige Geschäftsfelder werden
aufgrund des Wandels zwangsläufig
verschwinden oder zumindest stark
dezimiert. Und schliesslich drittens
wird das Unternehmen organi-
satorisch und kulturell auf die neue
Welt ausgerichtet. Das alles ge-
lingt nur mit dem richtigen Mindset:
Man muss den Wandel schlicht als
Realität akzeptieren. Wer Bisher-
rigem nachtrauert oder sich gar ge-
gen den Wandel wehrt, verschwendet
seine Energie. Wandel passiert,
ob man das will oder nicht.

**So ist es, Veränderungen gibt es
ständig. Amerika verlangt plötzlich
immense Zölle. Sind Sie in diesen
Tagen darauf angesprochen und
um Rat gefragt worden?**

Ja, das Thema ist aktuell sehr prä-
sent – hauptsächlich bei export-
orientierten Firmen. Die neuen
Zölle sind ein Paradebeispiel für
radikalen Wandel in der Frühphase:
Niemand weiss, ob wir in wenigen
Monaten zur Normalität des Frei-
handels zurückkehren – oder ob sich
die Weltwirtschaft wieder in abge-
schottete Regionen zerteilt. Meine
Empfehlung: Szenarien entwickeln
und durchspielen. Unternehmen



Niklaus Leemann referiert am Fricktaler Wirtschaftsforum.

Foto: zVg

sollten jetzt sehr genau beobachten,
welche politischen Signale und Ver-
handlungsergebnisse kommen. Par-
allel lohnt es sich, für die verschie-
denen Szenarien Pläne in der
Schublade zu haben – vom «Weiter
wie bisher» bis zur radikalen An-
passung an neue Märkte. Aber: Jetzt
hektisch Sofortmassnahmen zu er-
greifen, wäre eindeutig falsch.

**Was bedeuten die hohen Zölle
Ihrer Meinung nach für die
Pharma-Industrie im Fricktal?**

Im Moment sind pharmazeutische
Produkte noch von den Zöllen aus-
genommen. Aber gedroht wird von
unseren amerikanischen Freunden
mit weit drakonischeren Zöllen auch
auf Pharma-Produkte, sowie mit
Preissenkungen. Sollten diese tat-
sächlich kommen – und zwar dauer-
haft –, wird das ein gravierender
Einschnitt. Produktion für den ame-
rikanischen Markt müsste mittel-
fristig in Amerika erfolgen. Das wä-
re ein Verlust für unsere Region,
nicht nur an Arbeitsplätzen, sondern
auch an Wertschöpfung. Weil die
Pharma jedoch hochregulierte, kom-
plexe Prozesse hat und nicht zuletzt
auf der Expertise der Fricktalerin-
nen und Fricktaler beruht, wird die
Umstellung nicht über Nacht gesche-
hen, sondern mehrere Jahre dauern.

**Im Sisslerfeld soll in Zukunft
Grosses entstehen, neue
Arbeitsplätze angeboten werden.**

**In der Startposition befindet sich
bereits Bachem. Sehen Sie
durch die Zoll-Problematik die
weitere, positive Entwicklung
des Sisslerfeldes gefährdet?**

Wir müssen davon ausgehen,
dass solche Investitionsentschei-
dungen aktuell pausiert werden.
Kein Unternehmen investiert hun-
derte Millionen, wenn unklar ist,
ob seine Produkte ohne Barrie-
ren in die wichtigsten Absatz-
märkte gelangen. Langfristig
hängt es davon ab, ob wir stabile,
verlässliche Handelsbedingungen
schaffen können. Ich bin über-
zeugt: Sobald Klarheit herrscht,
wird das Sisslerfeld weiterwachsen,
weil es top Infrastruktur, qualifi-
zierte Arbeitskräfte und die Nähe
zu wichtigen Forschungsstand-
orten bietet.

**Zeichnen Sie hier nicht etwas
zu negativ? Das Fricktal ist doch
eine Boomregion!**

Das ist richtig – und darauf kön-
nen wir stolz sein. Aber wirtschaft-
licher Erfolg ist immer auch verlet-
lich. Externe Schocks wie Zölle,
geopolitische Spannungen oder
technologische Umbrüche können
ihn schnell gefährden. Positiv ist:
Wir haben hier exzellente Firmen
und eine Bevölkerung, die Wandel
annehmen kann. Bei der Zollfrage
bin ich optimistisch: Gerade im
Pharmabereich wird es zu einer
Einigung kommen – die Amerikaner

geben aktuell rund 17,8% ihres
Bruttoinlandsprodukts für Gesund-
heit aus – in der Schweiz sind es
11,8%. Sie können es sich kaum
leisten, ihre eigenen Kosten durch
zusätzliche Zölle noch weiter in
die Höhe zu treiben.

**Was bedeutet Ihnen das Fricktal
persönlich?**

Ich bin hier aufgewachsen und
habe nach Jahren im Ausland ganz
bewusst den Weg zurück gewählt.
Für mich verbindet das Fricktal
wirtschaftliche Dynamik mit hoher
Lebensqualität: Wir haben attrak-
tive Orte, gute Jobs, internationale
Unternehmen – und sind gleichzeit-
ig nah an Natur und Gemeinschaft.
Die Menschen hier sind gesellig,
welt-offen und pragmatisch – eine ideale
Mischung.

**Wie wichtig ist unsere Region
für die Wirtschaft über die
Kantons- und Landesgrenzen
hinaus?**

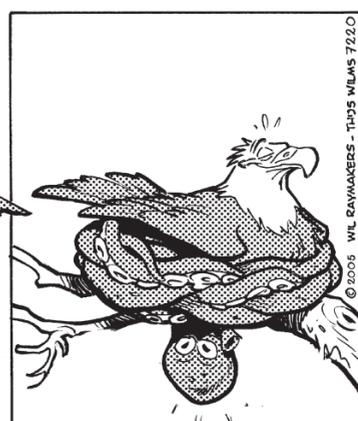
Das Fricktal ist weit mehr als
ein «Durchfahrtsgebiet» zwischen
Zürich und Basel. Wir sind ein hoch-
spezialisierter Industriestandort,
der Schlüsselprodukte für Welt-
märkte liefert – von Pharmawirk-
stoffen bis zu Hightech-Kompo-
nenten. Diese internationale Ver-
netzung macht uns stark, aber
auch abhängig von globalen Ent-
wicklungen. Unsere Rolle wird in
Zukunft sogar wachsen, wenn wir
den Wandel aktiv gestalten – nicht
nur als Produktionsstandort, son-
dern auch als Ort für Forschung,
Entwicklung und neue Geschäfts-
modelle.

«Erfolgreich im Wandel»

Was ist (radikaler) Wandel? Wie
kann diesem erfolgreich begegnet
werden? Wie können Führungs-
kräfte und Teams in Zeiten schnel-
ler Veränderungen handlungs-
fähig und resilient bleiben? Das
Fricktaler Wirtschaftsforum vom
4. September, 18 Uhr, im Saalbau
Stein wird diesen Fragen nach-
gehen und sie aus unterschied-
lichen Blickwinkeln beleuchten.
Das diesjährige Wirtschaftsforum
wird moderiert von Dani Fohrlar.
Gäste auf dem Podium mit Referat
und Gesprächen sind Dr. Niklaus
Leemann (Strategieberater),
Simone Tschopp (Psychologin) und
Andreas Conzelmann (Group CEO
der Jakob Müller AG).

www.fricktal.ch/wirtschaftsforum

TIERISCHES



Die grösste Wochenzeitung im Fricktal

fricktal.info

Verlag:
Mobus AG, 4332 Stein

Inserate: inserat@fricktal.info
Texte: redaktion@fricktal.info



Mehr als nur Flyer. Das Druckpo

HOME

NEWS

SPORT

VERSCHIEDENES

EPAPER

FOTOGALERIE

.events

Club

.jobs



Chancen und Risiken des Wandels – Fricktaler Wirtschaftsforum in Stein

05. September 2025

Ratings ★ ★ ★ ★ ★ (0)



(mig) Wirtschaft und Gesellschaft sind einem raschen Wandel unterworfen, der mit Chancen, aber auch Herausforderungen verbunden ist und bei nicht wenigen Menschen Ängste auslöst. Beim Fricktaler Wirtschaftsforum am Donnerstag im Saalbau zu Stein zeigten Experten Möglichkeiten auf, wie man diesem Wandel erfolgreich begegnen kann. Zahlreiche Bürger und Wirtschaftsvertreter waren der Einladung gefolgt.

Moderator Dani Fohrlers von Radio SFR 1 verwies auf die «tollen Entwicklungen», gerade im Bereich der Technologien, und versuchte, dem Forum eine positive Grundstimmung zu vermitteln. Er verschwieg nicht die Schattenseiten des Wandels wie die Befürchtung, dass die Künstliche Intelligenz dem Menschen auf seinem ureigensten Gebiet Konkurrenz machen könnte, oder – ganz aktuell – die von den USA eingeführten Zölle auf importierte Schweizer Produkte, hatte aber eine beruhigende Botschaft: Altbewährtes werde auch in Zukunft seinen Platz haben.

Die Sicht der Psychologin

Die Psychologin Simone Tschopp erklärte, dass das menschliche Gehirn «ungern» von tradierten Denkmustern und Verhaltensweisen abweiche. Eine Umstellung werde durch Wiederholungen und Belohnungen erleichtert, und vor allem «müssen die Menschen einen Sinn in der Umgewöhnung erkennen». Für die Firmen bedeute dies, dass sie die Mitarbeiter bei Veränderungsprozessen mitnehmen und eine klare Vision vorgeben und kommunizieren müssten, was Empathie und emotionale Qualitäten auf Seiten der Führungskräfte erfordere. «Wenn ich weiss, was das Ziel ist, dann bin ich eher bereit, die Anstrengung einer Veränderung auf mich zu nehmen», erklärte Simone Tschopp. Dass der Wandel gelingen könne, hätten frühere Generationen bewiesen, denn: «Die Menschen mussten schon immer flexibel sein und sich auf Neues einstellen.»

Das Beispiel der Jakob Müller AG

Als Praktiker war Andreas Conzelmann, der Geschäftsführer der Jakob Müller AG, eingeladen. Der 138 Jahre alte Hersteller von Textilmaschinen aus Frick sieht sich gleich mehreren Herausforderungen gegenüber: Einer lebhaften Konkurrenz und dem sogenannten «Zollhammer» von fast 40 Prozent. «Wir haben zuerst eine Standortbestimmung vorgenommen, den Veränderungsbedarf identifiziert, aber auch festgestellt, was gut lief – und dies wollen wir unbedingt erhalten.» Weil das Unternehmen zu gross und nicht überall produktiv gewesen sei, habe man einige Produkte aus dem Sortiment genommen und schmerzhaft Entscheidungen wie die Schliessung zweier Werke (in Deutschland und Tschechien) getroffen. Um die Belegschaft von der Notwendigkeit des Wandels zu überzeugen, habe man ein Team von 20 Mitarbeitern («Change Agents») gebildet. Im Hinblick auf die Zollpolitik der USA riet er, nicht in Panik zu verfallen: «Den Aufschlag von fast 40 Prozent werden wir den Kunden in den USA in Rechnung stellen, und viele sind bereit, die Preiserhöhung zu akzeptieren.»

Die Sicht des Strategieberaters



Niklaus Leemann hatte eine klare Botschaft: «Der Wandel wird durch externe Faktoren beeinflusst und findet mit oder ohne uns statt, daher wäre es Energieverschwendung, sich dagegen zu wehren.» Für Unternehmen sei es entscheidend, auf die zukunfts-fähigen Trends zu setzen, was freilich für denjenigen, der mitten im Wandel stehe, nicht einfach sei, da sich Entwicklungen oft erst im Nachhinein klar erkennen liessen. So ging ein namhafter und auf seinem Spezialgebiet innovativer Hersteller von elektrischen Schreibmaschinen unter, weil er die Bedeutung des Computers unterschätzt hatte. Ein

grosses Medienhaus hatte hingegen die Verschiebung von Print- zu Online-Medien vorhergesehen und sich erfolgreich angepasst.

Neue Technologien erforderten grosse Investitionen, die von den bisherigen Geschäftsmodellen erwirtschaftet werden müssten, selbst wenn diese «kannibalisiert» würden, erklärte Niklaus Leemann. Er riet, die neuen und alten Bereiche zu separieren: «Die neuen Geschäftsfelder denken anders als die etablierten und zeichnen sich durch eine andere Unternehmenskultur aus.» Es habe daher wenig Sinn (symbolisch gesprochen), «einen traditionellen Geschäftsführer in weisse Turnschuhe zu stecken».

Die Diskussion



Der Unternehmer Christoph Grenacher wies darauf hin, dass die zahlreichen kleinen und mittleren Unternehmen im Fricktal nicht nur mit technologischem Wandel, sondern auch mit Fachkräftemangel konfrontiert seien. «Eine gute Unternehmenskultur ist ein entscheidender Faktor, um Mitarbeiter zu gewinnen.»

Dani Fohrlers Frage, ob man lernen könne, den Wandel zu lieben, wurde von Simone Tschopp bejaht: «Das kann man trainieren, und wichtig dabei ist die Allianz von Neuem und Vertrautem.» Das Management müsse zudem bei falschen Entscheidungen die Bereitschaft zur Selbstkorrektur aufbringen. Zum Abschluss des Forums drückte Françoise Moser, Präsidentin von Fricktal-Regio, die Hoff-

nung aus, «dass wir Ihnen die Angst vor dem Wandel genommen haben».

Erstes Bild: Die Referenten des Abends waren, von links: Andreas Conzelmann (Geschäftsführer der Jakob Müller AG), Simone Tschopp (Psychologin und Coach), Niklaus Leemann (Strategieberater), Dani Fohrlers (Moderator von Radio SFR 1) und Françoise Moser (Präsidentin von Fricktal Regio).

Zweites Bild: Weisse Turnschuhe sind ein Sinnbild der neuen Unternehmenskultur.

Drittes Bild: Zahlreiche Besucher und Wirtschaftsvertreter waren zum Fricktalforum gekommen.

Fotos: Michael Gottstein

Erfolgreich durch den Wandel

Wirtschaftsforum diskutiert über Anpassungen in Unternehmen

Thema des Wirtschaftsforums Fricktal in Stein war der radikale Wandel auf vielen Gebieten, an den sich nicht nur die Gesellschaft, sondern auch grosse und kleine Firmen anpassen müssten. Tips für die richtige Vorbereitung gab es von einer Psychologin, einem Unternehmensberater und einem Geschäftsführer.

Boris Burkhardt

FRICKTAL. Psychologin Simone Tschopp aus Biel hat eine ganz einfache Übung, um zu demonstrieren, wie schwer sich das menschliche Hirn an Neues gewöhnt. «Verschränken Sie einmal die Arme vor Ihrer Brust», sagt sie den Teilnehmern am Wirtschaftsforum Fricktal am Donnerstag im Saalbau in Stein: «Und jetzt andersherum, mit dem anderen Arm vorne.» Mit einiger Heiterkeit folgt ihr das Publikum. Aber die Übung führt zum Ergebnis, das Tschopp erwartet hat: «Haben Sie wirklich die Arme vertauscht? Berührt nun die andere Hand den anderen Oberarm als vorher?» Viele haben tatsächlich nur wieder die alte Bewegung ausgeführt, wie sie nun feststellen müssen. «Das Hirn ist gern im Energiesparmodus», hatte Moderator Dani Fohrler vom Radio SRF 1 Tschopp zur Einleitung als Stichwort gegeben. Das bestätigte die Diplompsychologin, die als «lösungsorientierter Coach» arbeitet: «Ich vergleiche es mit einem Navi, das eine neue Route berechnen muss: Es braucht Energie, vom Weg abzuweichen.» Radikaler Wandel war das Thema des diesjährigen Wirtschaftstreffens, zu dem ausserdem der Strategieberater Niklaus Leemann aus Rheinfelden und Andreas Conzelmann, Konzernleiter des Textilunternehmens Jakob Müller AG aus Frick, eingeladen waren.

Werschliessungen bei Jakob Müller AG Conzelmann berichtete vom Um-



Andreas Conzelmann (links), Simone Tschopp, Niklaus Leemann und Moderator Dani Fohrler.

Foto: Boris Burkhardt

bruch, in dem seine Firmengruppe im 138. Jahr ihres Bestehens stecke. Die Standortbestimmung und Produktanalyse der vergangenen vier Monate hätten gezeigt, dass die Produktion um den Faktor 3 zu gross geworden sei. «Ganz früh» im Evaluationsprozess seien stellvertretend 20 Mitarbeiter aus den Niederlassungen weltweit einbezogen worden und hätten Einsicht in alle Zahlen erhalten. Zwei der vier Werke müssten nun geschlossen werden; offen berichtete Conzelmann, der im Januar 2024 seine Stelle antrat, über seine Gefühle, als er die Werke besucht habe, um den Mitarbeitern, die teilweise seit 30 Jahren für die Firma gearbeitet hätten, die schlechte Nachricht persönlich zu überbringen.

Leemann wollte beim Wandel unterschieden wissen zwischen flüchtiger Mode, die morgen schon wieder verschwunden sein werde, und dauerhaften Trends. Letztere könne ein Unternehmen nicht ignorieren: «Energie, die Sie gegen den Wandel investieren, wird letztendlich verloren sein.» Freude am oder Angst vor dem Wandel sei seiner Erfahrung nach definitiv keine Frage des Alters, verneinte er Fohrlers Frage. Aus seinem neuen Buch durfte Leemann vielmehr die drei Kriterien erläutern, die ge-

mäss seiner Recherche den Erfolg oder Untergang im Wandel bewirken.

Er nannte vier Firmen als Beispiele: der Verlag Axel Springer und der Tabakkonzern Philip Morris mit gelungener Adaption an den Wandel, der Photogeräte-Hersteller Kodak und der Schreibmaschinenproduzent Smith Corona mit einer gescheiterten Strategie. Die Trigger für Wandel könnten technologische Innovationen sein, neue Gesetze und verändertes Konsumverhalten sowie veränderte Wettbewerbsbedingungen. Um diese Faktoren zu überstehen, müsse ein Unternehmen drei Aktivitäten durchführen, die Leemann auf Englisch «Sensing, Seizing und Transforming» nennt, frei übersetzt: Aufspüren, Ergreifen und Umwandeln.

So habe Philip Morris als Pionier in E-Zigaretten investiert, als dies noch ein Nischenprodukt gewesen sei, und Axel Springer gleich nach dem 11. September 2001, der heute als der Anfang der Rezession auf dem Zeitungsmarkt angesehen werde, die Onlinepräsenz systematisch aufbaute, während Kodak den Aufsprung auf die digitale Fotografie total verpasst habe und Smith Corona nicht erkannt habe, wie sich die Heimcomputer entwickeln würden.

Ein wichtiger Schritt bei der Adaption sei die «Selbstkannibalisierung». Das Unternehmen müsse in neue Produkte investieren, die die alten Produkte kaputt machten. «Warum?», fragte Leemann rhetorisch: «Weil es sonst eine andere Firma tut.» Dabei müsse aber das alte Geschäft vom neuen komplett getrennt werden. Ausserdem müsse das alte Geschäft das neue finanzieren, das erst einmal mehr kosten als einbringen werde. Der ganze Prozess könne sich über Jahre und Jahrzehnte hinziehen.

Auf dem anschliessenden Podiumsgespräch erzählte Leemann von einem 60-jährigen Manager, der eine ausgedruckte Mail ständig als Fax bezeichnet habe: «Er wäre perfekt geeignet, das Bestands-geschäft weiterzuführen.» Ernsthaft berichtete Conzelmann von der Angst, als seine Firma zur «Selbstkannibalisierung» die eigenen Produkte aus China auf den Weltmarkt liess. Uneinig waren sich die beiden, ob ein Töggelikasten sinnvoll für das Betriebsklima sei. Tschopp lobte Conzelmann für seine emotionalen Einblicke und betonte, dass die Fähigkeit, sich emotional einzulassen, eine oft unterschätzte Qualifikation sei.



Krankgeschrieben – und ab nach Marseille?



Cornel Wehrli, Wehrli Partner Rechtsanwälte, Frick

Frage: Nach einem Unfall bin ich für drei Wochen krankgeschrieben. Im Gespräch mit meinem Chef habe ich mich verplappert und von einer geplanten einwöchigen Reise nach Marseille erzählt. Nun will er mir diese Woche als Ferientzeit anrechnen. Ist das rechtens?

Antwort: Ja, das darf er. Viele glauben, während einer Krankschreibung müsse man das Haus hüten und jede Aktivität meiden – aus Angst vor unangenehmen Begegnungen mit Kollegen oder gar dem Chef. Doch so strikt ist es rechtlich nicht: Ein Arztzeugnis bestätigt lediglich, dass Sie Ihre eigentliche Arbeit aktuell nicht ausüben können. Es bedeutet jedoch nicht, dass strengste Bettruhe gilt. Je nach Verletzung dürfen und sollen Sie sogar bestimmte Aktivitäten weiterhin ausführen. Wer beispielsweise einen gebrochenen Arm hat, darf natürlich einkaufen gehen oder einen Spaziergang machen – solange dadurch die Genesung nicht gefährdet wird. Unzulässig wäre es hingegen, das Bestands-geschäft weiterzuführen. Ernsthaft berichtete Conzelmann von der Angst, als seine Firma zur «Selbstkannibalisierung» die eigenen Produkte aus China auf den Weltmarkt liess. Uneinig waren sich die beiden, ob ein Töggelikasten sinnvoll für das Betriebsklima sei. Tschopp lobte Conzelmann für seine emotionalen Einblicke und betonte, dass die Fähigkeit, sich emotional einzulassen, eine oft unterschätzte Qualifikation sei.

Wichtig: Melden Sie Ihre Erkrankung frühzeitig dem Arbeitgeber. Meistens ist ab dem dritten Krankheitstag ein Arztzeugnis vorzuweisen – je nach Firma kann dies unterschiedlich gehandhabt werden. Entscheidend aber: Eine attestierte Arbeitsunfähigkeit bedeutet nicht automatisch, dass Sie auch ferienunfähig sind. Eine Ferienunfähigkeit liegt dann vor, wenn eine Krankheit oder ein Unfall die Erholung während der Ferien vereitelt. Gibt der Arzt Ihnen sein Okay für die Ferien, dürfen Sie reisen. Diese Zeit wird Ihnen dann aber – da Sie ferienfähig sind – als Ferienbezug angerechnet.

Haben Sie eine juristische Frage? Unsere Rechtsexperten sind jeden Mittwoch zwischen 13 und 14 Uhr unter der Telefonnummer 062 871 75 75 für Sie da. Sie können Ihre Frage auch mailen an nfzratgeber@wehrlipartner.ch

Wer darf Wappen benutzen?

AARGAU. In einer Motion von Désirée Stutz, (SVP, Möhlin) wird der Regierungsrat beauftragt, die notwendigen gesetzlichen Bestimmungen zu erlassen, damit es nicht kommerziell tätigen Personen und Vereinen künftig legal möglich sein wird, Wappen von Kanton, Bezirken und Ortschaften zu benutzen. Gemäss Bundesgesetz über den Schutz des Schweizerwappens und anderer öffentlicher Zeichen (Wappenschutzgesetz) dürfen die Wappen der Kantone, Bezirke, Kreise und Gemeinden nur von dem Gemeinwesen, zu dem sie gehören, gebraucht werden. Bekannt wurde der Fall der Schweizerischen Eishockey-Nationalteams, welche das Schweizer Wappen nicht mehr benutzen dürfen. Mangels Regelung ist im Aargau die Verwendung von Wappen des Kantons, der Bezirke und Gemeinden dem Gemeinwesen vorbehalten, dem es gehört. Folglich dürfen Vereine wie politische Parteien, Turnvereine und Regionalplanungsverbände diese nicht verwenden. Wer das Wappen von Bezirken und Gemeinden dennoch vorsätzlich und unrechtmässig benutzt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft. Die Motionärin erachtet es daher als sinnvoll und angezeigt, dass die Verwendung der Wappen für nicht kommerzielle Zwecke wie bei Wahlen etc. legalisiert wird. (mgt/nfz)

Gegen Kürzungen bei J+S

Jugend- und Sportverbände wehren sich

Die Aargauer Sport- und Jugendverbände schlagen Alarm: Mit den vom Bund angekündigten Kürzungen bei Jugend und Sport (J+S) drohen massive Einbussen für die Sport- und Jugendförderung im Kanton und in der ganzen Schweiz.

AARGAU. Die Aargauer Sport- und Jugendverbände wehren sich gegen Kürzungen bei Jugend und Sport (J+S) und im Entlastungspaket 2027. Die Jugendförderung im Aargau werde mit 1,73 Millionen Franken Einsparungen abgestraft. Die Aargauer Sport- und Jugendverbände sagen daher entschieden nein zu diesen Massnahmen. An der kürzlich durchgeführten Infoveranstaltung im Turnzentrum Aargau forderten Vertreterinnen und Vertreter aus Sport, Politik und Wirtschaft ein klares Bekenntnis zur Fortführung der Sport- und Jugendförderung. «Was muss der Schweizer Sport, was müssen unsere Jugendorganisations-

nen, unsere Vereine und Verbände noch alles leisten und beweisen, damit diese Arbeit – für unsere Gesellschaft – endlich ernsthaft anerkannt wird?», fragte Jörg Sennrich, Präsident der IG Sport Aargau, anlässlich seiner Ansprache. J+S ist seit über 50 Jahren das grösste Sportförderprogramm des Bundes und gilt weltweit als einzigartig. Allein 2024 wurden 680 000 Kinder und Jugendlichen erreicht – ein Rekordjahr. Gleichzeitig ist der jährliche Kredit von 115 Millionen Franken voll ausgeschöpft. Ab 2026 plant der Bund eine Kürzung der Subventionen um 20 Prozent. Für den Kanton Aargau bedeutet dies eine Kürzung von insgesamt 1,73 Millionen Franken – zulasten von rund 60 000 Kindern und Jugendlichen. Allein der Aargauer Turnverband mit seinen knapp 17 000 Kindern und Jugendlichen in 400 Vereinen verliert rund 300 000 Franken an Unterstützung. Auch Fussball-, Jugend- und Freizeitverbände wie Jubla, Cevi oder Pfadi sind massiv betroffen.

Folgen für die Gesellschaft Die Kürzungen hätten weitreichende Konsequenzen: Höhere Eltern-

beiträge, steigende Vereinskosten, Gefahr, dass finanzschwächere Familien ausgeschlossen werden, Rückgang von Vereinsangeboten und negative Auswirkungen auf Gesundheit, Integration und Chancengleichheit.

«Sparen auf Kosten unserer Zukunft ist keine Lösung. Der Erfolg von J+S darf nicht bestraft, sondern muss langfristig gesichert werden», betont Sandro Erdin, Leiter Sport des Aargauer Turnverbands.

Die Aargauer Sportverbände fordern daher vom Bund und den Parlamentariern keine Kürzungen bei J+S und im Sportbereich des Entlastungspakets 2027, sowie eine klare Unterstützung für das geplante Aargauer Sportgesetz, das kantonal eine zukunftsorientierte gesamtheitliche Förderung sicherstellt.

Zudem rufen die Sportverbände die Politik, Gesellschaft und die Bevölkerung auf, sich aktiv einzusetzen. «Unsere Denkweise von heute wird den Sport und die Gesellschaft von morgen entscheiden», so schloss Jörg Sennrich, Präsident IG Sport Aargau, die Veranstaltung. (mgt/nfz)

Neue Fricktaler Offiziere

AARGAU. Im Verlauf des letzten Jahres wurden 73 Armeeangehörige aus dem Kanton Aargau als Offiziere brevetiert. Als Zeichen der Dankbarkeit lud der Militärdirektor des Kantons Aargau die neubrevetierten Offiziere zum Rapport auf den Waffenplatz Brugg ein. Von der Fricktalischen Offiziersgesellschaft nahmen am Rapport die neubrevetierten Offiziere Darius Miller und Maximilian Vogt teil. Sie wurden durch den Präsidenten der Fricktalischen Offiziersgesellschaft, Hptm Markus Liebi, begrüsst. (mgt/nfz)

Schätze an Börsen statt im Internet

Rudolf Hofer sammelt seit 65 Jahren Briefmarken. Der Rheinfelder erzählt, was er von Online-Auktionen hält und was ihn enttäuscht.

Soraya Sägesser

Für manche sind sie nur das Porto für Briefe, für andere ein kleines Kunstwerk. Für Rudolf Hofer sind sie jedoch ein Stück Geschichte sowie seine Leidenschaft seit 65 Jahren: Briefmarken. Der Rheinfelder hat als Kind mit seinem Grossvater begonnen, Briefmarken zu sammeln, und später mit seinem Bruder die Sammlung erweitert.

Mit 20 Jahren lernte er seine Frau kennen. Wie es der Zufall wollte, waren auch der Bruder und Vater seiner Frau Briefmarkensammler. «Mein Schwager fand, dass ich mich auf den Bezirk Rheinfelden fokussieren sollte», erzählt Hofer. Damit war ein erster Schwerpunkt in seiner Sammlung gefunden. Fortan sammelte er Poststempel, Briefe und Briefmarken aus dem unteren Fricktal.

Digitale statt physische Briefmarken

Als sein Schwiegervater starb, durfte er durch seine Frau die Liechtenstein-Briefmarkensammlung erben. Sein Fokus erweiterte sich damit. In den Jah-

ren kamen Briefmarken zu Fossilien dazu. «Ich verfolge die Briefmarken auf der ganzen Welt, da ich am Ball bleiben muss», sagt der 79-Jährige.

Auf dem Wohnzimmertisch liegen mehrere Mappen. Auf jeder Seite ist eine Briefmarke, ein Poststempel oder ein Brief in einem weiteren Mäppchen befestigt. Dazu stehen die Informationen, um was für ein Sammlerstück es sich handelt. Rudolf Hofer hat diese Notizen selbst hinzugefügt. Sein Wissen erweitert er an Briefmarkenbörsen oder mit Literatur.

Vor 175 Jahren kam die erste nationale Briefmarke in den Umlauf. Diese war in der ganzen Schweiz gültig und hatte ein Schweizer Kreuz oder ein Posthorn abgebildet. Davor gab es jeweils nur Briefmarken, die innerhalb der Kantonsgrenze gültig waren. «Briefe vom Bodensee zum Genfersee haben mehr gekostet als solche vom Bodensee nach Konstantinopel», sagt er. Heute ist dies anders.

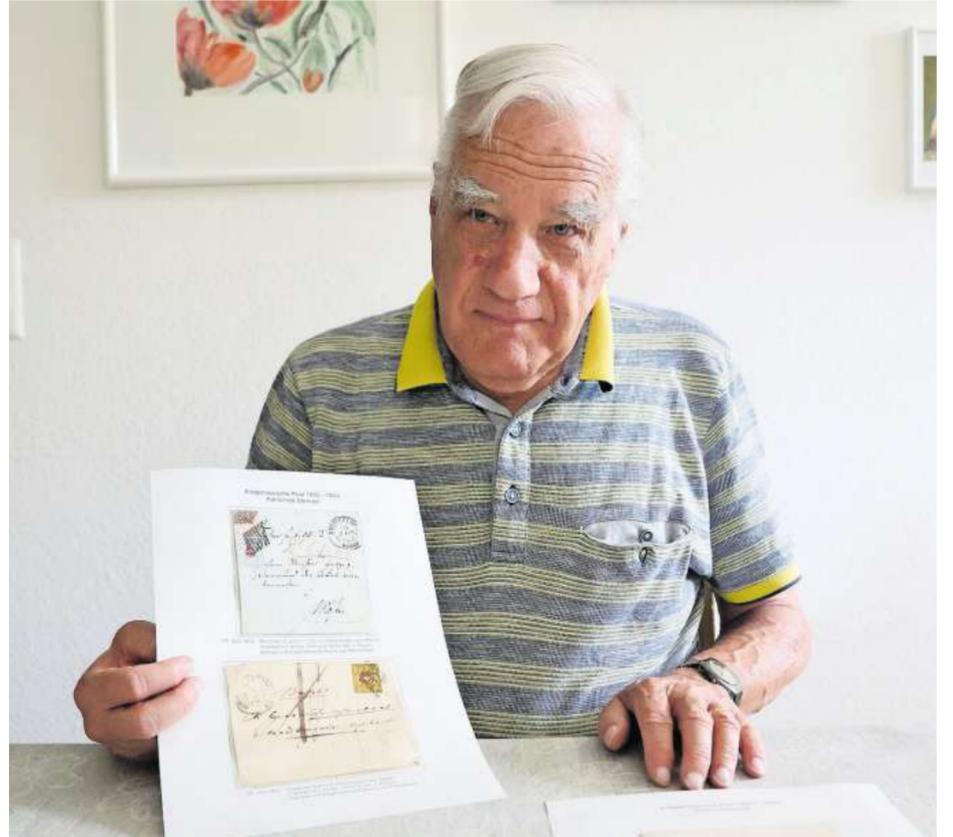
«Jede Briefmarke hat ihre Bedeutung und ihre Geschichte», sagt Hofer. Dies fasziniert ihn jedes Mal aufs Neue. Darum ist er auch seit 33 Jahren

Präsident des Briefmarkenclubs Fricktal, in dem 28 Mitglieder aktiv sind. Jährlich organisiert der Verein eine Briefmarkenbörse. Doch die Mehrheit der Sammler ist bereits in der Pension. «Für die junge Generation ist das Handy wichtiger als eine Briefmarke», sagt Hofer und fügt hinzu: «Viele Junge wissen nicht einmal mehr, was eine Briefmarke ist.»

Denn heutzutage braucht es nicht einmal mehr eine Briefmarke, um Briefe zu verschicken. Mittlerweile reicht es, via App einen Code auf den Brief zu schreiben. Auch die Auktionen haben sich vermehrt und sich mit den Plattformen Ricardo und Ebay ins Internet verlagert. Er selbst hat noch keine Briefmarke online erworben. «Ich habe auch schon mitgegeben, aber nur um den Preis in die Höhe zu treiben», sagt er und lacht.

Seine Schätze lagert er im Tresor

Im Fricktal gab es mit Rheinfelden, Frick, Laufenburg und Stein Poststellen. Diese waren die einzigen, die Postsendungen



Seine Sammlerstücke hat Rudolf Hofer auf einzelnen Papierblättern befestigt.

Bild: Soraya Sägesser

frankieren oder Briefmarken verkaufen durften, bis 1849 die Nationale Post gegründet wurde. Diese Geschichte kennt Hofer auswendig. Auch jene des Wandels der Briefmarken sowie der Stempel. «Solche, die nur die Postbriefmarken sammeln, brauchen ein dickes Portemonnaie», sagt er. Eine der teuersten Marken wurde für knapp 350'000 Franken verkauft.

Auch Rudolf Hofer hat wertvolle Briefe und Marken. Diese lagert er in einem Tresor auf der Bank. Die restlichen sind in seiner Wohnung. Zwar hat er einen guten Überblick, aber wie viele Stempel und Briefmarken es insgesamt sind, kann Hofer nicht sagen. In seiner Sammlung sind auch Ansichtskarten vom Bezirk Rheinfelden. Je grösser die Geschich-

te hinter einer Marke, desto höher ist auch der Preis. Gemäss Hofer steigt der Preis auch bei Fehlern. Etwa dann, wenn eine Marke falsch aufgeklebt wurde oder der Stempel eine falsche Position hat. Doch auch gefälschte Marken kommen immer wieder unter den Hammer. Aber eine solche hat er noch nicht erwischt – dafür beim Auktionator gepetzt.

Erfolgreich führen in Zeiten des Umbruchs

Wirtschaftsforum Was ist (radikaler) Wandel? Wie kann diesem erfolgreich begegnet werden? Wie können Führungskräfte und Teams in Zeiten schneller Veränderungen handlungsfähig und resilient bleiben? Das Fricktaler Wirtschaftsforum vom 4. September um 18 Uhr im Saalbau Stein wird diesen Fragen nachgehen und sie aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten.

Das diesjährige Wirtschaftsforum wird moderiert von Dani Fohler. Gäste auf dem Podium mit Referat und Gesprächen sind Niklaus Leemann (Strategieberater), Simone Tschopp (Psychologin) und Andreas Conzelmann (Group CEO der Jakob Müller AG).

Das Wirtschaftsforum ist ein wichtiger Treffpunkt für Fricktaler Entscheidungsträger aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Der Fricktal Regio Planungsverband organisiert diesen Anlass seit vielen Jahren. Als Gemeindeverband engagiert sich Fricktal Regio für eine dynamische Region mit hoher Lebensqualität. Mit seinen 32 Mitgliedsgemeinden ist Fricktal Regio der grösste Planungsverband im Aargau. Für interessante Inputs, Ausführungen und Diskussionen ist gesorgt. (az)

Details und Anmeldungen zum Anlass: www.fricktal.ch/wirtschaftsforum.



André Maier (links) und René Leuenberger bringen gemeinsam 13 Jahre Stadtraterfahrung mit. Bild: zvg

FDP Laufenburg schickt erfahrenes Duo ins Rennen

René Leuenberger kandidiert für das freiwerdende Amt des Stadtmanns, André Maier als Stadtrat.

Die FDP-Ortspartei Laufenburg hat ihre Kandidaten für die anstehenden Gemeindewahlen offiziell vorgestellt. Wie die Partei in ihrer Mitteilung bekannt gibt, stellen sich René Leuenberger und André Maier erneut zur Wahl. Leuenberger kandidiert zusätzlich für das freiwerdende Amt des Stadtmanns.

René Leuenberger (Jahrgang 1970) ist seit einem Jahr als Stadtrat aktiv und bringt nach Angaben der FDP umfangreiche Erfahrung aus der Arbeit in ver-

schiedenen Kommissionen mit. Darüber hinaus ist er als Vereinspräsident in Sport- und Kulturvereinen engagiert. Der gebürtige Laufenburger sei fest mit der Gemeinde verbunden, kenne die Anliegen der Bevölkerung und sei an rasches, unternehmerisches Handeln gewöhnt.

André Maier (Jahrgang 1966) gehört dem Stadtrat seit zwölf Jahren an. Die FDP hebt seine Rolle als Vertreter des lokalen Gewerbes hervor und betont sein Engagement für eine solide

Finanzpolitik. Maier wolle seinen Erfahrungsschatz in das neu zu bildende Ratsgremium einbringen und wichtige Projekte mit Blick auf die Finanzlage vorantreiben.

Mit Leuenberger und Maier, so die FDP-Ortspartei Laufenburg in ihrer Mitteilung, stünden den Stimmberechtigten zwei «kompetente, volksnahe Kandidaten» zur Wahl, die sich bereits bewährt haben und erneut um das Vertrauen der Bevölkerung werben. (az)

Flohmi am Bach mit Highlights für die ganze Familie

Am Sonntag, 31. August, herrscht in Gipf-Oberfrick am Bruggbach erneut ein lebendiges Marktreiben.

Der beliebte Flohmi am Bach in Gipf-Oberfrick lädt am 31. August von 9 bis 15 Uhr zum Stöbern und Verweilen ein – mit zahlreichen Ständen voller Schätze, Kuriositäten und liebevoller Einzelstücke. Mit seiner ersten Durchführung im Jahr 2008 hat der Flohmarkt bereits eine längere Tradition in der Region.

Der letztjährige Flohmarkt war mit rund 120 Ständen ein voller Erfolg und bereitete mit seinem vielfältigen Angebot allen Beteiligten grosse Freude. Wie die Veranstalter mitteilen, konnte dank des grossartigen Einsatzes des Teams und der zahlreichen Besucherinnen und Besucher eine Spende an die Lebensmittel-Abgabestelle «Tischlein deck dich» in Frick übergeben werden.

Für musikalische Stimmung sorgt dieses Jahr die Band White Fate aus Brugg und Baden mit drei mitreissenden Live-Auftritten – ein zusätzliches Highlight für Gross und Klein. Dazu wurde aufgrund der grossen Nachfrage am Crêpes-Stand dieser mit zwei zusätzlichen Crêpes-Stationen für noch mehr Genuss und kürzere Wartezeiten ausgestattet.

Ob als Standbetreiber oder Besucher – der Flohmi am Bruggbach bietet für alle etwas. Es gibt besondere Fundstücke zu entdecken und man kann gut erhaltenen Dingen die Chance auf ein zweites Leben bei neuen Besitzerinnen und Besitzern geben. (az)

Für Fragen und Informationen: www.flohmi-am-bach.ch.



Der Flohmi am Bach bietet allerlei Schätze, denen ein zweites Leben eingehaucht werden kann. Bild: zvg